

Plastik, Dosen und Papier

Auf den Spuren des Mülls in Phnom Penh

von Sara Asu Schroer

»Hey!« ein kurzer Schrei der Entrüstung fährt mir über die Lippen, als Nina, die junge Chefin eines Guest House in Phnom Penh, mit einer kurzen Handbewegung den vollen Aschenbecher über das Geländer in den See schüttet und gleich einige Bierbüchsen und Plastiktüten folgen lässt. Sie schaut mich verständnislos an: »What's wrong?«

Gute Frage, was stimmt eigentlich nicht? Ich mache mich auf den Weg und treffe im turbulenten Straßengezummel des Monivong Boulevards auf eine Straßenfegerin, sie heißt Sothea und ist 18 Jahre alt. Den Hut tief ins Gesicht gezogen, Mund und Nase mit einem Tuch vermommt und Hände und Arme mit langen Handschuhen bedeckt, schützt sie sich vor Sonne und Abgasen. Seit sechs Uhr morgens ist sie nun schon unterwegs. Schritt für Schritt arbeitet sie sich durch den dichten Straßenverkehr Phnom Penhs. Von Montag bis Sonntag und von morgens bis abends arbeitet sie auf der gleichen Strecke. Die Arbeit ist hart, sie hat keine freie Stunde in der Woche, und wenn sie nach Hause kommt, ist sie so erschöpft, dass sie gleich schlafen geht. Trotzdem ist sie zufrieden. Sie ist glücklich darüber, ein festes Einkommen zu haben. Mit einem US-Dollar pro Tag ist es ihr möglich, ihren Lebensunterhalt zu bezahlen, und manchmal kann sie sogar etwas sparen, um es ihren Eltern zu schicken, die als Bauern auf dem Land leben.

Seit einem Jahr wohnt sie bei ihrer Tante La und deren Familie. La ist ebenfalls Straßenfegerin und hat ihrer Nichte den Job vermittelt. Beide sind angestellt bei CINTRI, einer privaten Agentur, die die Müllabfuhr der Hauptstadt regelt. Jetzt steht sie neben ihrem Schützling, und es ist schwer, sie davon abzuhalten, alle Fragen für ihre Nichte zu beantworten. Ihre Augen funkeln, und man merkt, dass man es mit einer resolu-

ten Persönlichkeit zu tun hat. La ist mit 30 Jahren zusammen mit ihrem Mann und den Kindern nach Phnom Penh gezogen, da sie als Bauern nicht genug zum Leben hatten. Heute arbeitet ihr Mann als Mopedfahrer. Er verdient etwa 5.000 bis 8.000 Riel pro Tag (ein bis zwei US-Dollar). Sie selbst geht auch arbeiten, da sie jedes ihrer fünf Kinder zur Schule schicken möchte. Die Kinder sollen in der Zukunft bessere Möglichkeiten haben, als sie selbst. Deshalb versucht sie so viel Geld wie möglich zurückzulegen oder zu mindest zusammen mit ihrem Mann genug Geld zu verdienen, so dass keines ihrer Kinder arbeiten gehen muss.

Private Müllfirmen versuchen ihr Glück

Ich verabschiedete mich von den beiden und folgte der Straße Richtung Süden, wo ich schließlich das Büro der Firma CINTRI Cambodia Ltd. erreichte. Der Leiter der Abteilung für *Customer Relations* ist so freundlich, mir ein paar Fragen zu beantworten. Bis 1994 war die Stadtverwaltung, genauer das *Department of Public Works and Transport* (DPWT), für das *Solid Waste Management* (SWM) Phnom Penhs verantwortlich. Auf Grund fehlender finanzieller Mittel ging man dazu über, die Abfallentsorgung von privaten Agenturen regeln zu lassen. Seitdem versuchten sechs Firmen ihr Glück, gaben jedoch ebenfalls aus finanziellen Gründen wieder auf. Seit 2002 ist das Unternehmen CINTRI mit der Müllabfuhr der Hauptstadt betraut. Es beschäftigt circa 1.200 Angestellte, davon rund 900 Straßenfeger, deren monatliches

Einkommen dem Abteilungsleiter zu Folge 50 US-Dollar beträgt.

Die Finanzierung der Abfallentsorgung soll durch eine Kooperation zwischen CINTRI und dem Elektrizitätswerk *Electric du Cambodge* (EDC) gewährleistet werden. Dies bedeutet, dass die Kunden die Strom- und Abfallrechnungen zusammenbezahlen müssen, ohne Müllgebühren kein Strom. In der Praxis ließ sich jedoch diese Idee bislang noch nicht umsetzen, so wird im Moment weniger als 500 Leuten der Strom wegen Nichtbezahlung der Müllrechnung abgestellt, und etwa 10.000 bezahlen nicht, haben aber trotzdem Strom. Die Preise für Privathaushalte, Restaurants, Hotels, Bars, Einkaufszentren und so weiter werden in einer umfangreichen Liste unterschiedlicher, recht eigenwillig erscheinender Kategorien von der Regierung festgelegt (siehe Tabelle).

Es existiert noch keine geregelte Müllabfuhr

Obwohl CINTRI nach Aussagen der *Japan International Cooperation Agency* (JICA) zur Verbesserung der allgemeinen Situation in Phnom Penh beigetragen hat, bestehen weiterhin große Probleme. In einigen Gebieten der circa 1,2 Millionen Einwohner zählenden Stadt existiert noch keine geregelte Müllabfuhr. Viele Tonnen Müll werden daher täglich verbrannt, in Flüssen und Brunnen versenkt oder auf den Straßen liegengelassen. Besonders in den Randregionen und den ungeplanten Wohngebieten, wo die ärmsten Familien leben, führt der Müll zu unhygienischen Verhältnissen, zieht

Die Autorin ist Ethnologie-Studentin und macht zurzeit ein Praktikum in der Südostasien Informationsstelle.



Foto: S. Schroer

Sothea und La

Krankheitsüberträger, wie Ratten, Mäuse und streunende Hunde an, verschmutzt das Trinkwasser und blockiert Abwasserleitungen. Neben CINTRI existieren eine weitere private Agentur, die SAROM Trading Company Ltd., für industriellen und toxischen Müll und ein Pilotprojekt der Stadtverwaltung, Phnom Penh Waste Management (PPWM), das derzeit lediglich in vier Gebieten der Stadt tätig ist.

Der gesammelte Müll wird auf die bisher einzige »offizielle« Mülldeponie Kambodschas *Stung Mean Cheay* transportiert. Die bereits seit 38 Jahren unreguliert genutzte Deponie erstreckt sich auf lediglich 6,8 Hektar und ihre Höhe beträgt bereits durchschnittlich fünf Meter. Ursprünglich lag die Deponie außerhalb des Stadtgebietes. Auf Grund des rasanten Wachstums der Stadt befinden sich die Wohnsiedlungen jetzt nur noch 100 Meter von ihr entfernt. Dichter und beißender Rauch legt sich über das Gebiet. Trotzdem herrscht überall reges Treiben von Kindern, Frauen und Männern, die im Müll nach Verwertbarem suchen. Auf der Deponie *Stung*

Mean Cheay leben circa 500 Menschen, für die der Müll die einzige Möglichkeit darstellt, sich am Leben zu halten. Sie verkaufen Plastik, Dosen, Metall und Papier an Händler, die diese dann entweder in eigenen Werkstätten im kleinen Rahmen selbst verwenden oder aber den Müll zum Recycling nach Vietnam oder Thailand verkaufen. In Kambodscha gibt es bisher noch keine Recyclingindustrie, die die Massen an verwertbaren Abfällen umsetzen könnte.

Ich setze mich zu einigen Frauen, die im Schatten eine Pause machen und komme mit einer von ihnen ins Gespräch. Ihr Name ist Mara, sie ist 40 Jahre alt und arbeitet und schläft seit fünf Monaten auf der Deponie. Eigentlich ist sie Bäuerin. Während der Zeit, in der sie keinen Reis anbauen kann, kommt sie nach Phnom Penh, um dort durch Müllsammeln wenigstens etwas zu verdienen. Ihr Mann, der nicht arbeitet, und ihre zehn Kinder leben weiterhin in ihrem Dorf. Pro Tag verdient sie circa 3000 Riel (0,7 US-Dollar). Freundlich lächelt sie mich an und ich

erkenne, dass ihr fast alle Zähne fehlen. Sie wirkt viel älter als sie ist, ihre Haut ist eingefallen und fahl, die Gelenke zeigen offene Stellen, und ihre Hand ist verletzt, da sie sich bei der Müllsuche an einem glühenden Metallteil verbrannt hat. Hilfe erwartet sie keine, weder von der Regierung noch von Hilfsorganisationen. Sie weiß zwar, dass es eine ausländische Organisation gibt, die Familien von Deponiearbeitern unterstützt, aber sie macht sich keine Hoffnungen.

Das Umweltministerium wurde bereits 1993 gegründet

Deprimiert und mit brennenden Augen verlasse ich die Mülldeponie und fahre zu meinem letzten Ziel: Dem *Ministry of Environment* (MOE). Ich werde von einem Mitarbeiter des *Department of Pollution Control* empfangen, der mir von Anfang an erklärt, dass er mir nur begrenzt Informationen geben kann. Das MOE wurde 1993 gegründet und nahm seine Arbeit drei Jahre später mit der Verabschiedung des *Environmental Law* auf, das im Laufe der Zeit durch drei Zusätze erweitert wurde. Die gesetzlichen Vorgaben können auf Grund fehlender Ressourcen nicht durchgesetzt werden, und auch für Datenerhebungen und Überwachungssysteme fehlt es an finanziellen Mitteln. Im Rest des Landes existiert bislang noch keine Müllabfuhr, und die Abfälle werden größtenteils durch Verbrennen vernichtet. Mit resigniertem Lächeln erzählt er weiter, dass das MOE zurzeit an einem Stundenplan für die Grundschulen arbeitet, der Umweltthemen beinhaltet und zur Aufklärung über die Müllproblematik beitragen soll. Durch öffentliche Kampagnen und Medien wird außerdem versucht das Motto »reducing, reuse, recycling« an die Bevölkerung heranzutragen.

Auf meine letzte Frage, ob Informationen darüber vorliegen, in wie weit die öffentliche Gesundheit durch die aktuelle Situation betroffen ist, zuckt er nur die Achseln: »Offiziell liegen dem Ministerium keine Indizien dafür vor, dass die Gesundheit der Bevölkerung beeinträchtigt wird.«

Kategorisierung der CINTRI-Kunden

Kategorie	Preise in US\$
Erster Stock und höher, keine kommerzielle Nutzung	0,80
Erdgeschoss, keine kommerzielle Nutzung	1,00
Universitäten, Institute, internationale, private Schulen (51 und mehr Klassen)	2,00
Holzhäuser mit Ziegel- oder Zinkdach (kambodschanischer Staatsbürger)	3,00
Holzhäuser mit Ziegel- oder Zinkdach (Ausländer)	5,00
Unterhaltungslokale, klein (1 bis 5 Snooker, Videospiele)	10,00
Regierungsbehörden, Polizeistationen	10,00
Klinken, Zahnärzte (6 bis 14 Betten)	35,00
Kliniken, Zahnärzte (15 Betten und mehr)	50,00
Unterhaltungslokale, groß (mehr als 10 Snooker, Bowling, Massage, Karaoke)	50,00
Banken in Villen oder mehr als zwei Wohnungen	100,00
Supermärkte mit Parkplatz	100,00